

Spezial-Redaktion
Dresden-Neustadt
u. Meißner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntags
12 S.
Abonnements-
Preis:
Halbjährl. M. 1,50.
In begl. durch
die kaiserlichen Post-
stellen und durch
unsern Boten.
Bei freier Lieferung
ist das Geld durch die
Post noch eine We-
che von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.
Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag
Mittwoch u. Freitag
Wittig angenommen
und kosten:
die 10. Zeile 10 Pf.
Unter Eingelands:
30 Pf.
Inseraten-
Anzahlwerke:
Die Anordnungs-
Buchhandlung,
Zentraldruckerei,
Dresdener Druckerei,
H. L. Haubert & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Nr. 141. Donnerstag, den 27. November 1884. 46. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.
Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“
für den Monat Dezember nehmen alle kaiserlichen
Postanstalten und Postexpeditionen gegen Voraus-
zahlung von 50 Pfg. entgegen.
Die Verlags-Expedition.

Politische Weltanschauung.
Deutsches Reich. Die „Norddeutsche Allge-
meine Zeitung“ sieht sich wieder einmal veran-
laßt, in einem geharnischten Artikel die von dem
Herzog von Cumberland auf den braunschweigischen
Thron erhobenen Ansprüche zu bekämpfen. Aus den
Auslassungen des offiziellen Blattes ist folgende Stelle
wegen des wenig liebenswürdigen Tones, welcher darin
gegen die Ultramontanen angeschlagen wird, besonders
bemerkenswert: „Der Herzog hat sich seine ganze Ge-
sellschaft ausschließlich aus den Reichen einer Partei
gewählt, deren Mitglieder die ständigen Hospitanten des
Centrums bilden, also aus einer Partei, die, was ihre Treue
zu Kaiser und Reich anbetrifft, auf einer Linie rangirt
mit der polnischen und französischen Fraktion. Der
Herzog hat damit gemeinsame Sache mit einer Koali-
tion gemacht, an deren Spitze der thätigste und ge-
schickteste Gegner des protestantischen Kaiserthums
steht. In dem Centrumsführer verschmelzen sich in
der That die beiden entschiedensten Oppositionen gegen
Kaiser und Reich: die welfische und die ultramontane.
Wenn der Herzog von Cumberland und seine Gefolgs-
schaft sich unter die Schutzherrschaft des Centrums in
den demselben Augenblicke stellen, in welchem letzteres
eine feindseligere Stellung als bisher gegen die Regie-
rung und die bestehenden Institutionen einnimmt und
in welchem die Hoffnung, daß das Entgegenkommen der
Regierung von römischer Seite eine entsprechende Be-
antwortung finden würde, sich als Irrthum erwiesen
hat, so kann man dem Reich nicht zumuthen, daß es
sich dazu bereit finde, in Braunschweig das Haupt-
quartier der welfischen Politik aufzuschlagen zu lassen.
Jeder gewissenhafte Politiker wird es weit von sich
weisen, das Reich, welches unter so schweren Opfern
gegründet worden ist, einer derartigen Gefahr auszu-
setzen. Unsere Regierung ist stets konsequent und ent-
schlossen für das monarchische Princip und die Fürsten-
rechte eingetreten. Wir sind aber überzeugt, daß sie
nicht den Frieden von 45 Millionen Menschen den
Enderinteressen eines wenn auch noch so alten und
vornehmen Hauses opfern wird. Und um nichts Ge-
ringeres, als um ein solches Opfer würde es sich handeln,
wenn die Ansprüche des Herzogs von Cumberland auf
den braunschweigischen Thron anerkannt würden.“ —
In Verbindung hiermit verdient folgende Betrachtung
der „Moskauer Zeitung“ über die kirchlich-politische
Lage in Deutschland Erwähnung: „In der vorjährigen
Reichstagsession hatte die Regierung eine Verständigung
mit der Centrumpartei oder wenigstens mit einem
Theile derselben gesucht. Es handelte sich um die Be-
legung des Kulturkampfes und die Versöhnung mit dem
Papste. Die Regierung war sogar zu Concessionen
bereit, soweit solche ohne Beeinträchtigung der Würde
Deutschlands und ohne Schwächung der Staatsgewalt
möglich erschienen. Was kam aber dabei heraus? Die
Möglichkeit, Zugeständnisse zu erlangen, hat nur die
Prätensionen der Kurie gesteigert.“ Im weiteren Ver-
laufe des betreffenden Artikels bedauert es das genannte
Blatt, daß Russland das deutsche Reich bislang nicht
in Kulturkämpfe unterstützt habe, obwohl die Interessen
der beiden Reiche in diesem Streite solidarisch seien.
Wenn man den Sinn dieses Kampfes klar verstanden
und denselben gemeinsam geführt haben würde, so wäre
sowohl die russische als die deutsche Politik aus diesem
Kampfe mit Triumph hervorgegangen. Auch hätte die
römische Kirche nichts Wesentliches eingebüßt, sondern
nur gewinnen können, indem sie von dem Zusammen-
hange mit den landesverrätherischen Parteien sowohl in
Russland als in Deutschland befreit und auf den rein
kirchlichen Boden zurückgeführt worden wäre.
„Das deutsche Protektorat über Jazibir.“ — unter
dieser Ueberschrift bringt das in Brüssel erscheinende
Journal „Mouvement Géographique“, welches die
Interessen der „Afrikanischen Gesellschaft“ vertritt und
über die Verhältnisse des schwarzen Erdtheils stets wohl
unterrichtet zu sein pflegt, einen Artikel, welcher eine
gewisse Sensation hervorzurufen nicht verfehlen wird.
„Es bestätigt sich“, schreibt das Blatt u. A., „daß die
Mission des Herrn Gerhard Rohlfs, welcher jüngst von
der deutschen Regierung zum Konsul in Jazibir er-
nannt wurde, hauptsächlich darin besteht, die Verhand-
lungen zu einem guten Ende zu führen, welche mit dem
Sultane dieses Landes zu dem Zwecke eingeleitet worden
sind, das Protektorat Deutschlands über alle Besitzungen
dieses muslimänischen Fürsten aufzurichten. Der Sultan
Said Bargasch-ben Said, welcher seit einiger Zeit mit
Misstrauen die Invasion der Engländer in Afrika be-
obachtet und fürchtet, eines schönen Tages dasselbe
Schicksal erdulden zu müssen, wie der Imam von Maskat,
welchem England sein Protektorat aufgedrängt hat, hatte
schon im Jahre 1874 Verhandlungen eingeleitet, um den
Schutz Deutschlands zu erlangen. Seine Vorschläge
sanden aber zu jener Epoche nicht die Aufnahme, welche

er gewünscht. Heute ist die Lage eine andere und als der
Sultan sein Anerbieten erneuerte, beilliebt sich Fürst Bismarck,
dasselbe durch Vermittelung des Herrn Oswald aus Ham-
burg, welcher Komptoirs auf Jazibir besitzt, anzunehmen.“
Das in Frage stehende Reich ist eine moderne Staats-
schöpfung. Im Jahre 1856 starb der hochbetagte
arabische Sultan, welcher Maskat und Jazibir unter
seiner Herrschaft vereinigt hatte und seine beiden Söhne
theilten sich in das Reich; Suhaini wurde Imam von
Maskat, Abdschid Sultan von Jazibir. Letzterer
starb 1870 und ihm folgte sein Bruder Bargasch.
Seine Souveränität erstreckt sich über die Inseln Jazis-
bar, Pemba und Monfia und über einen 120 Kilometer
langen Küstenstrich von der Mündung des Dschuba bis
zum Kap Delgado. Die Stadt Jazibir hat 100,000
Einwohner und einen sehr reichen Handel; ebenso ent-
wickelt ist der Handel zwischen der Küste und dem
Innenlande. Sultan Bargasch, der wiederholt Europa
besucht hat, ist ein vorurtheilsfreier und gebildeter Mann.
— Auch an der westafrikanischen Küste scheinen neue
Annektionen seitens Deutschlands in Aussicht zu stehen.
Wenigstens wird aus Kapstadt gemeldet, daß daselbst
einer der Herren von der Expedition Höpfer mit neuen
Kaufkontrakten über Gebiete nördlich von Angra Pequena
angekommen ist und sich umgehend nach Bremen ein-
schiffen wird.
Am Dienstag traten die Mitglieder der Kongo-
Konferenz wiederum zu einer Kommissions-sitzung zu-
sammen, zu welcher auch der Rhetor A. Boermann
als Sachverständiger hinzugezogen wurde. In erster
Linie handelte es sich bei den Beratungen um die Frage,
welche Gebiets-theile unter dem Begriffe „Kongo-Becken“
vom handelspolitischen Standpunkte aus zu verstehen
sind. Während Frankreich nur das Stromgebiet des
Flusses selbst in die Beratungen gezogen wissen will,
wünschen die Vereinigten Staaten von Nordamerika die
Grundsätze der Handelsfreiheit und freien Schifffahrt
auch auf das gesammte Gebiet der Nebenflüsse des
Kongos ausgedehnt zu sehen. Ein dahin zielender An-
trag rief eine lebhafte Erörterung hervor, ein Beschluß
darüber konnte indessen nicht gefaßt werden, da die Mehr-
zahl der Bevollmächtigten erklärte, von ihren Regie-
rungen erst Instruktionen einholen zu müssen.
Wie dem Reuter'schen Bureau aus Kairo gemeldet
wird, haben Deutschland und Russland bei dem Khedive
von Aegypten den Antrag gestellt, daß ihnen in der
internationalen Schuldenkommission, wo diese beiden
Mächte bislang bekanntlich nicht vertreten waren, eben-
falls je ein Sitz eingeräumt werde. Sollte sich diese
Angelegenheit bewahrheiten, so ist sie in Verbindung mit
dem Umstande, daß der bisherige deutsche Generalkonsul
in Aegypten, von Derenthall, zum Geschäftsträger am

se war ihm nur ein unklarer Begriff und doch sehnte
er sich nach ihr, wie der Blindgeborene nach dem Lichte,
von dem er sich keine Vorstellung zu machen im Stande ist.
„Was starfst Du mich also an?“ fragte Manuela.
In Manuela und Freiheit vereinten sich Gottlieb's Ge-
danken, so daß er die Hände faltete und ausrief: „Wie
schön Du bist!“
„Das hast Du also auch bemerkt“, sagte sie in
fröhlich schnippischem Tone: „Wächstest Du mich nicht
gar heirathen?“
Gottlieb fühlte, daß sie seiner spottete, er blickte
früher vor sich hin und redete nichts weiter, bis sie das
Schützenhaus erreichten. Hier nahm sein Vater ihm
das Handwerkzeug ab und ließ ihn umkehren, um etwas
Vergessenes aus der Schmiede zu holen. Gehorsam
wandte er sich um. Als er zwanzig Schritte von dem
Schießhause entfernt war und weder von dem Direktor
noch von seinem Vater mehr bemerkt werden konnte,
fühlte er sich an den Rücken geschlagen. Die Urheberin
war die kleine Seiltänzerin, welche ihm nachgelaufen war.
„Warte, ich gehe mit Dir“, lachte sie.
„Ich kann es Dir nicht wehren“, versetzte er.
„Bist Du mir böse?“ bemerkte sie und legte ihren
Arm auf seine Schulter; „ich habe Dir nicht wehe thun
wollen.“
Er ergriff ihre Hand und sie gingen im Gespräch dahin.
Als die Feierabendstunde ziemlich spät geschlagen
hatte, ging Gottlieb noch in das Freie. Sein Weg
führte ihn in die Nähe des Schützenhauses, wo die
kleinen Mitglieder der Equilibristen-Gesellschaft unter
der Aufsicht Karola's, des weiblichen Herkules, in dem
Salonwagen kampirten.

Feuilleton.
Schmiede und Welt.
Ein Roman von Wilh. Grothe.
(4. Fortsetzung.)
„Ich denke, Du hast zwei Brüder.“
„Dah! Die Jungen sind mit mir gar nicht ver-
wandt. Wer weiß, wo sie aufgesehen sind. Sie sind
seit einem Jahre bei uns und haben das Schwierigste
überstanden. Uebrigens wäre ohne die Peitsche der Karola,
Draufwolk's Schwester, nichts aus ihnen geworden.“
„Ist der Direktor nicht Dein Vater?“
Manuela schlug ein Gelächter auf. „Nein, er hat
mich auch entführt oder aufgekauft. Dah, wenn ich
noch etwas älter bin, laufe ich ihm davon. Aber halte
reinen Mund; sonst läßt er mich pfeifen.“ Bei diesen
Worten machte sie die Geberde des Schlagens.
„Wie? Du bekommst Schläge?“
„Ohne die geht es bei uns nicht; aber Karola peitscht
mich jetzt nur selten. Ich nehme mich auch davor in
Acht.“ Dann plauderte sie von ihren Studien, von
dem Beifalle des Publikums, wie es jetzt bei ihnen
ausaus herbeige, wie sie früher öfter gedurft hätten u. s. w.
„Wächstest Du Deine Kellern nicht wiedersehen?“
fragte Gottlieb.
Manuela schüttelte den Kopf: „Sie haben mich
fortgegeben — und dann müßte ich der Freiheit ent-
sagen. Das möchte ich nicht.“
Die Freiheit! das Wort fand seinen Wiederhall in
Gottlieb's Brust. Er hatte sie niemals kennen gelernt,

Manuela bemerkte Gottlieb und kam ihm entgegen.
„Da ist mein Verehrer, der Schmiedejunge.“ Mit diesen
Worten zog sie ihn zu Fräulein Karola, welche heute
ohne Trikot und ziemlich lächerlich gekleidet, sich bei der
Beschäftigung des Strümpfstrickens zeigte.
„So — so! hat er auch brav Geld?“ fragte Karola,
„gib es mir, mein Junge.“
Gottlieb besaß keinen Pfennig, hatte auch das Ver-
driß, Geld zu besitzen, noch niemals empfunden. Er
gestand, daß er völlig mittellos sei. Da lachte der
weibliche Herkules und gab Manuela den Rath, nie
wieder nach armen Buben auszufahren. Sonst werde
sie die Karbatsche fühlen.
Gottlieb lebte Jörn im Herzen nach Hause, er
hätte gern thätlich die Beleidigungen an Karola gerächt;
aber er hatte gefürchtet, daß der weibliche Herkules sich
an Manuela rächen würde und daß sie seinerwegen
Schläge empfangen könnte. Somit unterdrückte er seine
Wuth, bis er unbemerkt in seiner Kammer war. Dort
ballte er die Faust und schüttelte sie in der Richtung
des Schützenhauses.
Sein Gedanke wandte sich dann darauf, was der
Grund der verächtlichen Behandlung gewesen sei. „Weil
ich kein Geld besessen habe“, sagte er sich. Er erkannte
da zum ersten Male, welche eine mächtige Rolle das
Geld in der Welt spielt. Er hatte an dem Tage mehr
gelernt, als sonst in Jahren. Freiheit und Reichthum!
die beiden, ihm freilich jetzt nur noch dunkeln Begriffe,
hatten sich ihm eingepreßt.
Sein Vater erlaubte ihm nicht, der Vorstellung
der Seiltänzer am folgenden Tage beizuwohnen. „Ich
bin nicht frei, ich bin gebunden“, sagte Gottlieb, als

er gewünscht. Heute ist die Lage eine andere und als der
Sultan sein Anerbieten erneuerte, beilliebt sich Fürst Bismarck,
dasselbe durch Vermittelung des Herrn Oswald aus Ham-
burg, welcher Komptoirs auf Jazibir besitzt, anzunehmen.“
Das in Frage stehende Reich ist eine moderne Staats-
schöpfung. Im Jahre 1856 starb der hochbetagte
arabische Sultan, welcher Maskat und Jazibir unter
seiner Herrschaft vereinigt hatte und seine beiden Söhne
theilten sich in das Reich; Suhaini wurde Imam von
Maskat, Abdschid Sultan von Jazibir. Letzterer
starb 1870 und ihm folgte sein Bruder Bargasch.
Seine Souveränität erstreckt sich über die Inseln Jazis-
bar, Pemba und Monfia und über einen 120 Kilometer
langen Küstenstrich von der Mündung des Dschuba bis
zum Kap Delgado. Die Stadt Jazibir hat 100,000
Einwohner und einen sehr reichen Handel; ebenso ent-
wickelt ist der Handel zwischen der Küste und dem
Innenlande. Sultan Bargasch, der wiederholt Europa
besucht hat, ist ein vorurtheilsfreier und gebildeter Mann.
— Auch an der westafrikanischen Küste scheinen neue
Annektionen seitens Deutschlands in Aussicht zu stehen.
Wenigstens wird aus Kapstadt gemeldet, daß daselbst
einer der Herren von der Expedition Höpfer mit neuen
Kaufkontrakten über Gebiete nördlich von Angra Pequena
angekommen ist und sich umgehend nach Bremen ein-
schiffen wird.
Am Dienstag traten die Mitglieder der Kongo-
Konferenz wiederum zu einer Kommissions-sitzung zu-
sammen, zu welcher auch der Rhetor A. Boermann
als Sachverständiger hinzugezogen wurde. In erster
Linie handelte es sich bei den Beratungen um die Frage,
welche Gebiets-theile unter dem Begriffe „Kongo-Becken“
vom handelspolitischen Standpunkte aus zu verstehen
sind. Während Frankreich nur das Stromgebiet des
Flusses selbst in die Beratungen gezogen wissen will,
wünschen die Vereinigten Staaten von Nordamerika die
Grundsätze der Handelsfreiheit und freien Schifffahrt
auch auf das gesammte Gebiet der Nebenflüsse des
Kongos ausgedehnt zu sehen. Ein dahin zielender An-
trag rief eine lebhafte Erörterung hervor, ein Beschluß
darüber konnte indessen nicht gefaßt werden, da die Mehr-
zahl der Bevollmächtigten erklärte, von ihren Regie-
rungen erst Instruktionen einholen zu müssen.
Wie dem Reuter'schen Bureau aus Kairo gemeldet
wird, haben Deutschland und Russland bei dem Khedive
von Aegypten den Antrag gestellt, daß ihnen in der
internationalen Schuldenkommission, wo diese beiden
Mächte bislang bekanntlich nicht vertreten waren, eben-
falls je ein Sitz eingeräumt werde. Sollte sich diese
Angelegenheit bewahrheiten, so ist sie in Verbindung mit
dem Umstande, daß der bisherige deutsche Generalkonsul
in Aegypten, von Derenthall, zum Geschäftsträger am

Hose des Khediven ernannt werden soll, als ein Beweis dafür anzusehen, daß unsere Reichsregierung für die Zukunft eine energische Aktion in Aegypten beabsichtigt. Was die Ernennung eines deutschen Delegierten zum Mitgliede der internationalen Schuldenkommission betrifft, so erwies sich ein dahin zielender Antrag seit der vor einiger Zeit durch die ägyptische Regierung angeordneten Suspendierung der Amortisation als dringend notwendig, indem damals Deutschland leider nicht in der Lage war, sich denjenigen Staaten, welche in der internationalen Schuldenkommission vertreten sind, in wirksamer Weise anzuschließen. Sollten die Rathschläge Lord Northbrooks in der Zukunft zu einer neuen Suspendierung der Amortisation Anlaß geben, so wäre auch Deutschland in der Lage, nicht nur seine diplomatische Aktion beim Khedive mit größerem Gewichte zu betreiben, sondern auch in der Schuldenkommission seinen Einfluß in vollem Maße geltend zu machen.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen hat durch einen Erlaß an den Staatssekretär v. Hofmann das weitere Erscheinen dreier Zeitungen, der „Union Elsaß-Lothringens“, des „Echo“ und des „St. Nilsen-Blattes“ verboten. Bemerkenswerth noch, als diese Thatsache, ist die Art und Weise, wie diese Maßregel motivirt wird. „Als ich bald nach meinem Amtsantritte die Presse von den ihr bis dahin auferlegten Beschränkungen befreite“, schreibt der Statthalter in dem erwähnten Erlaße, „wurde verschiedentlich die Ansicht ausgesprochen, die allgemeinen Verhältnisse im Reichelände seien noch nicht der Art, um Pressefreiheit gewähren zu können. Statt aufklärend und belehrend zu wirken, würden die einzelnen Blätter sich zu Organen der verschiedensten Auffassungen machen, die theils bei den Eingeborenen, theils bei den Eingewanderten hervortreten und dadurch eine der ruhigen Entwicklung des Landes schädliche Aufregung hervorrufen. Ich habe diese Stimmen damals zurückgewiesen, weil ich das Vertrauen hegte, daß die Presse in objektiver Weise und zum Nutzen des Landes die öffentlichen Angelegenheiten besprechen werde. Diesem Vertrauen hat die Haltung eines Theiles der Blätter nicht entsprochen und mehrmals schon bin ich dem Entschlusse nahe gewesen, zu der bei meinem Amtsantritte bestandenen Behandlung der Pressangelegenheiten zurückzukehren. Meine Ansicht über den Werth freier Meinungsäußerung im heutigen Staatsleben hat mich aber abgehalten, diesen Schritt zu thun, zu dem ich mich auch jetzt noch nicht entschließen kann. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß in Elsaß-Lothringen noch fortdauernd ganz besondere Verhältnisse obwalten, welche in Bezug auf die Presse Rücksichtnahme erfordern. Das Getreibe chauvinistischer Vereinigungen jenseits der Vogesen nimmt eher zu als ab und wird der deutschen Entwicklung des Landes gefährlich, wenn es in einer durch Pressorgane aufgeregten Stimmung der Bevölkerung Boden findet. Es kommt nicht darauf an, ob die einheimischen Blätter diese Aufregung der Bevölkerung im Einverständnis oder nicht im Einverständnis mit jenen ausländischen Agitatoren betreiben. Das Entscheidende ist die Thatsache der Aufregung selbst, welche nur geeignet ist, die Interessen des Auslandes zu fördern. Eine solche Haltung der Presse liegt vor bei einer Anzahl von Blättern, welche seit Jahr und Tag, offen oder versteckt, gebärgige Angriffe und Insinuationen in ihren Spalten führen, die dazu dienen, die Bevölkerung gegen das Deutschthum aufzureizen und den im Lande, Gott sei Dank, noch bestehenden konfessionellen Frieden und somit auch den bürgerlichen zu untergraben. Dieses darf ich im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit nicht länger dulden.“

Einer officiellen Meldung zufolge sind die auf die Verabreichung der deutschen Kutter „Diedrich“ und „Anna“ bezüglichen Untersuchungsakten seitens des Londoner Foreign Office dem öffentlichen Ankläger übergeben worden, damit gegen die englischen Schiffer, welche an jener Verabreichung theilgenommen haben, das Strafverfahren sofort eingeleitet werden könne.

Ungar. Monarchie. Anlässlich des günstigen Wahlergebnisses in Kroatien für die Union

mit Ungarn machten die kroatischen Deputirten des ungarischen Parlaments dem Ministerpräsidenten Tisza korporativ ihre Aufwartung und gaben ihren Gefühlen der unerschütterlichen Anhänglichkeit an den ungarischen Staat Ausdruck. Tisza versicherte, das Wahlergebnis in Kroatien, insbesondere der Umstand, daß die Nationalpartei auf gesetzlicher Basis energisch aufgetreten, sei in Pest freudig begrüßt worden. Je mehr Kroatien ein aufrichtiges Festhalten an der Idee der Union mit dem ungarischen Staate beweise und das Ausgleichsgesetz als unantastbar betrachte, umso mehr könne es auf Zuverlässigkeit seitens der Regierung rechnen.

Schweiz. Der Sturm im Glase — so darf man wohl den zwischen dem Bundesrathe und der Regierung des Kantons Tessin ausgebrochenen Konflikt bezeichnen — hat sich noch immer nicht gelegt. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Um eine Geldstrafe von 2500 Fr. einzutreiben, zu welcher der Gemeinderath von Lugano verurtheilt worden war, wurde der Garten eines Gemeinderathsmitgliedes, des Herrn Enderlin's, um 3100 Fr. versteigert. Der Ersteher des Gartens war der Schwiegersohn des Letzgenannten, ein Herr Caroli. Derselbe will nunmehr, obgleich die Versteigerung vom Bundesrathe für ungültig erklärt worden ist, den Garten nur zurückgeben, wenn ihm die Regierung von Luzern 30,000 Fr. bezahle. Als geriebener Advokat wird er wohl wissen, was er thut; als Liberaler will er zugleich der ultramontanen Regierung möglichst viele Schwierigkeiten bereiten. Der Konflikt schleppt sich nun weiter und weiter, dabei einen immer posserbateren Charakter annehmend, so daß weder der Bundesrath noch die Regierung des Kantons Tessin dabei in den Augen der Welt gewinnen dürfte.

Italien. Im Kabinette hat ein Personenwechsel stattgefunden, indem der bisherige Justizminister Ferraciu zurückgetreten ist und an seiner Stelle der Senator Vestina, einstmaliger Minister des Ackerbaues, das Portefeuille übernommen hat. Ferraciu's Stelle war unhaltbar geworden, weil er sich durch zu große Nachsicht gegenüber den unerhörten Presskandalen des Professors Ebarbaro kompromittirt hatte. Dieser, ein Demagoge, griff in der letzten Zeit die höchsten Gesellschaftskreise Roms in der unflätigsten Weise an.

Frankreich. In der französischen Deputirtenkammer hat nunmehr die Debatte über die Kreditvorlage für die Expedition gegen Tonkin begonnen. Mit welcher Heftigkeit der Ansturm von Seiten der Opposition unternommen wird, erhellt unter Anderem daraus, daß der bonapartistische Deputirte Delafosse allen Ernstes beantragte, das Kabinett Jules Ferry in Anklagezustand zu versetzen. Trotzdem wird angenommen, daß das Ministerium siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen wird; eine Annahme, die insbesondere dadurch unterstützt wird, daß ein ebenfalls gegen das Kabinett gerichteter Antrag des Deputirten Clemenceau vor einigen Tagen mit beträchtlicher Mehrheit abgelehnt wurde — Am 23. Noobr. abends fand in Paris eine Versammlung von etwa 5000 beschäftigungslosen Arbeitern statt, in welcher nach einer sehr stürmischen Debatte beschlossen wurde, demnächst eine Versammlung im Freien an einem noch zu bestimmenden Orte abzuhalten. Nach dem Schlusse der Versammlung sangen einige Theilnehmer an derselben die Marseillaise und Carmagnole. Infolge dessen schritt die Polizei ein und nahm etwa 30 Verhaftungen vor. Hierbei wurden einige Polizeibeamte verwundet.

Großbritannien. Unter der Ueberschrift „Das englisch-australische Reich“ bringt die „Pall Mall Gazette“ einen Leitartikel, in dem sie die Reise des Generals Scratchley als Special-Kommissärs nach Neu-Guinea bespricht und darin einen neuen Abschnitt in der Politik des Reiches erblickt. Die Annexion Neu-Guineas sei der Anfang eines neuen Kapitels in der Ausdehnung Englands insofern, als die australischen Kolonien selbst die britische Regierung zur Entsendung des Kommissärs auf ihre, der Kolonien, Kosten gedrängt hätten, wodurch diese letzteren selber eine eigenthümliche neue Stellung bekämen. Man sieht aus den Bestrebungen Englands im Stillen Oceane, daß es nunmehr dort mit Annektionen

in größerem Maasstabe beginnen will. Es wird anscheinend nicht lange dauern, bis es alles bisher „berrenlofe“ Land auch dort als sein Eigenthum reklamirt, wenn ihm nicht baldmöglichst von anderer Seite entgegengetreten wird.

Russland. In Petersburg spricht man wieder sehr viel von zahlreichen Verhaftungen, von denen vermutet wird, daß sie im Zusammenhang mit derjenigen Popatin's stehen. In vorletzter Woche sollen an 150 Personen in Haft genommen worden sein und die Peterspaulsfestung soll sich wieder zu füllen beginnen, da in dem Gefängnisse von Schlüsselburg der Raum nicht mehr ausreicht. Was man sich erzählt, sind zwar nur Gerüchte, denn die Verhaftungen geschehen so geheim, daß eine vollkommene Gewissheit darüber nicht zu erlangen ist. Thatsache aber ist, daß die Stimmung infolge dessen eine äußerst gedrückte ist. — Nach einer Meldung des armenischen Blattes „Aurora“ aus Tiflis hat die russische Regierung schon die nöthigen Anordnungen wegen der Besetzung des Khanats von Khiva und dessen Einverleibung in das russische Reich getroffen, mit deren Durchführung nun der Generalgouverneur von Taschkend betraut werden soll. Der Khan Mohammed Er-Rhoman-Bahabur, der ein Abkömmling des großen Belteroberers Tamerlan ist, soll nun depossidirt und mit einer Pension abgefertigt, sein Land mit dem transkaspischen Gebiete und dem erst kürzlich annectirten Bezirke von Merw zu einer Provinz verschmolzen werden, die den Namen Amu-Darja-Gouvernement führen wird.

Ein Vortrag Stanleh's.

Der berühmte Afrika-Reisende hielt kürzlich im deutschen Kolonial-Vereine zu Berlin einen Vortrag über seine bisherige Thätigkeit als Erforscher des schwarzen Erdtheiles und zwar begann er mit seiner vor 7 Jahren erfolgten Ankunft in Njangwe, dem entferntesten Punkte Inner-Afrikas, den je ein Europäer erreicht hat. Neunhundert Meilen nach Osten, neunhundertunddreißig nach Westen, sagte der Vortragende, nichts als Afrika. Die großen Seen Innerafrikas hatte ich kennen gelernt, als ich Livingstone's Spuren folgte; hier, in Njangwe, an dem damals noch namenlosen Strome, der sich in dunkle, räthselhafte Fernen verlor, stand ich vor dem noch unerforschten Geheimnisse des riesigen Erdtheils. Meine bisherigen eingeborenen Reisegefährten, selbst die Eingeborenen von Njangwe, eingeschüchert durch die Finsterniß vor uns, weigerten sich, den Strom, von dem auch sie nicht wußten, wohin er uns führen würde, mit mir hinauszufahren. Es war ein Versprechen von 2000 Dollars nöthig, um ihre Furcht zu betäuben. Und so fuhren wir die dunkle Fluth hinab, vor uns, wie von einem Vorhange, einer Nebelwolke bedeckt, das Geheimniß, das zu enthüllen wir bestrebt waren, ungewiß, ob dieses Streben uns dem Lichte oder dem Abgrunde entgegenführen werde. Wie oft unterwegs auf dem breiten, wallenden Strome sank meine Gefährten und die Bootleute aus Njangwe der Muth. „Wie dunkel, wie schauerlich, wie geheimnißvoll!“ riefen sie oft verzagend, aber ich sprach ihnen Muth ein und vorwärts! hieß es wieder, vorwärts mit Gott, mit Allah! Wie melancholisch klangen über die breite Fluth herüber die Lieder, welche die nach einiger Zeit von uns scheidenden Bootleute aus Njangwe uns nachsandten, uns, die sie als Todte beklagten, denn dem Untergange zogen wir entgegen, das stand fest für sie. Wir aber hielten unseren Muth aufrecht, freilich wie ein Knabe, der, Furcht im Herzen, doch mit trotzigem Tone seinem Segner ein „Komm an!“ zuruft. Hätte uns Jemand fünf Mark, ja, auch nur fünf Groschen geboten, wenn wir umkehrten, wir hätten, froh, einen Vorwand zu haben, eingeschlagen. Aber Niemand war da, ein solches Gebot zu thun und so fuhren wir Tag um Tag immer nach Norden, bis endlich der Strom nach Westen bog, bis wir, endlich, endlich die Mündung des Kongos, das atlantische Meer vor uns sahen. Ein Sechstel Afrika hatten wir mit dem Gebiete des Kongos erschlossen, ein

er nach dem Abendessen seine Kammer aufsuchte. Er setzte sich an das Fenster und starrte unter Thränen in den blauen Himmel.

Am zweiten Tage, als er am Abend zum Schützenhause schlich, aber nicht in den Garten eintrat, sondern durch eine Oeffnung des Zaunes lugte, gewahrte er von den Bagabunden keine Spur mehr. Die Geräusche waren fortgeschwunden, der Salonwagen befand sich nicht an der Stelle, wo er vordem gestanden. Die Bande Grafowski's war weiter gezogen, wie er bald vernahm; das Bohin! wußte Niemand ihm zu beantworten.

„Manuela fort!“ Seine Thränen flossen in der Stille seines Kammerleins. „Manuela!“ schluchzte er und küßte die Zeichnungen, die er von ihr gefertigt hatte; „Manuela, werden wir uns jemals wiedersehen?“ Freiheit! Sein Herz sehnte sich danach — ungestüm pockte sein Blut. „Ich muß fort von hier!“ rief er, „ich kann nicht Schmied sein.“

Er ward zu Michaelis vierzehn Jahre. Zu gleicher Zeit fiel die Konfirmation. Da traf ein Schreiben seines Großvaters ein, der ihn beglückwünschte und in demselben bat, den Sohn seiner einzigen Tochter zu sehen. Er sollte gute Aufnahme und an ihm einen liebenden und aufrichtigen Freund finden, der Gottlieb.

„Er könnte eigentlich auf ein paar Tage zu meinem Vater hinüber“, meinte Frau Frei, aber der Meister sagte: „Nein, so lange er Lehrling ist, bleibt er in der Schmiede. Dann kann er wandern.“

Zwei Tage darauf hatte Gottlieb die Schmiede heimlich verlassen, um den Großvater zu Fuß aufzusuchen. Nur zwei Groschen befanden sich in seiner Tasche, mit ihnen wollte er die zwölf Meilen zurücklegen.

IV.

Der Maler.

Gottlieb Frei war bei seinem Großvater angelangt, dem pensionirten Unteroffizier, der nur einen Fuß befaß und dessen Gesichtsausdruck keineswegs freundlich war. Als der Knabe in dessen Zimmer trat, strich der Alte sich den dicken, weißen Schnurrbart und fragte barsch: „Was giebt es?“

„Ich bin Gottlieb Frei, errietherte der Flüchtling. „Wie? was? Du der Gottlieb?“ schrie der Alte und über seine strengen Züge lief ein Freudenstrahl, „der Sohn Anna-Lise's! Komm' her, Junge und gieb mir einen Kuß! So ist es recht — und nun bleibst Du bei mir. Pulver und Kartätschen! wie schmuck der Junge ausschaut, ganz das Abbild Anna-Lise's, aber kräftiger, wie es sich auch für einen Bubben ziemt. Junge, gieb mir noch einen Kuß!“ Er umarmte nochmals seinen Enkel.

„Wie bist Du hergekommen?“ fragte er dann.

„Zu Fuß, Großvater!“

„Zu Fuß! Donnerwetter! Das würde ich mit meinem Stelzfuß nicht fertig bekommen. Da bist Du auch rechtichaffen hungrig darnach! Dafür soll geforgt werden. Frau Kathrin, antreten.“

Eine Frau, klein und rund, ließ sich sehen. „Was ist zu Befehl, Herr Sergeant?“ fragte sie.

Frau Kathrin! Da ist mein Tochtersohn, der sich einzubauen sehnt; ist zwölf Meilen marschirt. Rasch! Brot, Butter, Käse und Wurst herbei! Was da ist. Er ist hungrig und müde zum Umfallen. Setze Dich und Sie, Frau Kathrin! rechts um kehrt! Marsch!“

Frau Katharina Flügge schwankte ihre kleine und

unterlegte Gestalt zur Thür hinaus und bald standen Speisen und ein Krug schäumendes Thüringer Lagerbier vor dem Hungrigen, der sich zum Zugreifen nicht lang nöthigen ließ. Der Großvater schaute, ohne an den Enkel eine Frage zu richten, dem Essenden zu, obgleich das Schweigen ihm Nähe machte. Man sah ihm das Vergnügen an, was er empfand, denn er gedachte bei dem raschen Verschwinden der Speisen des Wortes: Wie man ist, so arbeitet man; ein Wort, das seine große Bedeutung besigt.

Als der Knabe Messer und Gabel niedergelegt und geäußert hatte, daß er keinen Bissen mehr hinunterbringen könne, gab der frühere Unteroffizier erst dem inneren Triebe der Neugierde nach. Gottlieb war zu offenberzig, als daß er mit irgend einem Geheimniß zurückgehalten hätte und bald lag dem Großvater offen vor Augen, daß sein hilfesuchender Enkel dem Vaterhause entflohen sei. Da sträubte sich sein Schnurrbart und finstere Wolken bedeckten seine Stirn.

„Wie? Du bist ein fahnenflüchtiger Deserteur? Und Du wagst mir, einem Unteroffizier, unter die Augen zu kommen?“ schnaubte er den Knaben an, während sein Stelzfuß den Boden stampfte.

„Aber Großvater“, antwortete Gottlieb, der sich ein Herz faßte, obgleich die Thränen ihm über die Wangen liefen, „ich bin ja zum Schmiede gepreßt worden und durchaus nicht freiwillig zum Ambos gekommen. Bahnhäufig! ehe ich Hammer und Zange wieder in die Hand nehme, will ich todtgeschossen werden. Ja, wenn Sie mich hinausjagen und ich weiß keinen anderen Weg als zur väterlichen Schmiede, gehe ich in das Wasser.“

(Fortsetzung folgt.)

ungeheures Land, den Engländern, den Deutschen, den Franzosen, den Amerikanern noch unbekannt bis dahin. Wohl trafen wir, als wir bewohnte Gegenden erreichten, ein gottverlassenes Stück Erde, in Wildheit verkommene Menschen, aber es war ein herrliches Land, durch seinen natürlichen Reichtum, seine Schönheit an das südliche Frankreich erinnernd, ein Stück des sonnigen Südens! Für dieses Land dem civilisirten Europa Liebe, Interesse zu erwecken, das war der Entschluß, welcher in mir feststand und den ich seitdem ausgeführt habe.

Ich kam nach Europa zurück. Da, in Marseille, trafen mich Abgesandte des Königs der Belgier, die mich fragten, ob ich zurück wolle nach Afrika. „Ich? zurück nach Afrika? Und jetzt, abgebannt, aufgegeben, wüthend? Nicht um die Welt!“ Aber sie kamen wieder und inzwischen hatte ich ein gutes Beeftest gegessen, ein Glas Champagner getrunken, war im Theater gewesen, neue Lebenslust, neues Kraftbewußtsein strömte durch meine Adern; da sagte ich, als sie ihre Frage wiederholten, „ich will mir's überlegen.“ Zunächst schrieb ich mein Buch „Durch den schwarzen Erdtheil“, dann ging ich auf die Rundreise, um meinen Entschluß, Liebe für Afrika unter den Europäern zu erwecken, auszuführen. Wenn ich bisher noch nicht nach Deutschland gekommen, so lag das daran, daß man in Deutschland leider deutsch und nicht englisch spricht. In 50 Städten hielt ich Vorträge; indessen das englische Publikum war wohl entzückt von meinen Schilderungen, als ich aber von Geld sprach, welches nöthig wäre, da wollten sie Nichts mehr hören. Im Jahre 1879 nahm ich daher das Anerbieten des Königs der Belgier an und von da an bis in dieses Jahr habe ich dann mit meinen Genossen in Afrika gewirkt. Etwa 1000 Meilen habe ich dort durchkreuzt, 45 Stationen habe ich angelegt und durch diese Gegenden könnte ich, wenn Sie wollten, Ihr zuverlässiger Führer sein. Freilich giebt es dort noch keine „National-Ztg.“, keine „Times“, keinen Kaiserhof, kein Hotel Royal, keine Theater, aber freundliche Aufnahme würden dort Angehörige aller Nationen, insbesondere die Deutschen finden, dort, im freien Afrika. Der Ackerbau, der Handel hat in jenem Lande die besten Aussichten, es sind dort reiche Gold-, Silber-, Eisens-, Kupfer- und Bleiminen, enorme Massen werthvoller Hölzer. Dort soll ein großes, freies, internationales Handelsgebiet sich bilden, wo Jeder für sein und der Gesamtheit Wohl arbeiten kann, ohne sich die Erlaubnis dazu durch ein Trinkgeld von habfüchtigen Beamten zu erkaufen. Würden wir 60 Procent Zoll vom Thee erheben, so würde freilich Niemand kommen. „Was?“ würde man sagen, „noch Zoll für Fieber, Sonnenhige, für den Umgang mit schwarzen, häßlich riechenden Männern und Weiber?“ Einen solchen Zoll aber will Portugal erheben. „Wir“, so sagen die Portugiesen, „haben freilich nie etwas für den Kongo gethan, aber vor 400 Jahren hat einmal einer der Unserigen die Mündung des Kongos gesehen und deshalb gehört er uns.“ Das darf nicht sein, denn dann wäre es ja aus mit der von uns angestrebten Civilisirung des Kongolandes. Das Klima, das gefährdete, ist nicht so schlimm, wie man sagt, nur Maas muß man halten im Trinken von Spirituosen. Ein Gläschen Wein, ein Gläschen Bier, ein Kelch Champagner zum Mittagstisch — wer sich damit zufrieden giebt, der mag zu uns kommen, dem wird das Klima Nichts thun. Na, ein solches Gläschen Champagner habe ich auch Ihnen jetzt geboten, nehmen Sie es so gerne, als es gegeben wurde. Was ich geredet und geschrieben, Manchem mag es märchenhaft erscheinen, aber jedes Wort ist wahrhaftig, denn ohne Wahrheit wäre das Werk, dem ich mein Leben weihe, von Anfang an todt und verloren.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Se. Majestät der König wird, wie verlautet, auf Einladung Sr. Majestät des Kaisers sich am Freitag zu den Jagden nach Hubertusstod begeben. Die Rückkehr nach Streblen soll nächsten Sonnabend gegen Abend erfolgen.

— In den am 28. November und 5. December Vormittag stattfindenden Kreisaußschüssen der Kreishauptmannschaft Dresden werden außer einer Reihe das allgemeine Interesse weniger berührenden Angelegenheiten auch die Meinungsverschiedenheiten zwischen den sächsischen Kollegien zu Dresden, den Haushaltungen betr., zur Sprache kommen.

— Das „Dr. Jour.“ veröffentlicht in seiner Nummer (275) vom 25. November eine Verordnung des Finanzministeriums vom 17. November die Ausführung des Gesetzes über das Staatsschulbuch vom 25. April 1884 betreffend.

— In seinem Sitzungssaale, Zeughausplatz 2 (Kurländer Palais) hielt das vollzählig erschienene sächsische Landesmedicinalkollegium unter Vorsitz des Dr. Reinhard am Montag Vormittag seine diesjährige öffentliche Versammlung ab. Vom Kollegialgeschäftslichen abgesehen, gelangten namentlich zwei Punkte der Tagesordnung infolge Ministerialverordnungen zur Verhandlung: Die gutachtliche Auslassung über a) die Bedingungen der Aufnahme in die Hebammenschule und den dortigen Unterricht und b) die Anfertigung der von Ärzten und Empirikern (Heilkundigen) verordneten Recepte von Seiten der Apotheker. Zu a) referirte Dr. Werbach über die von den Bezirksärzten abgegebenen diesbezüglichen Gutachten, welche ein Bedürfnis für größere Fachkenntnisse der Hebammen als bisher im Allgemeinen abspornen und für den bisherigen Modus auch für die Folge eintreten; die wegen Fahrlässigkeit Angeklagten seien in der Regel mit besserer Bildung und guten Censuren ausgestattete Hebammen gewesen. Auf dem Lande müsse man oft über geringere Kenntnisse hinwegsehen, um für eine Hebammen eine Hebamme zu erhalten. Empfohlen wurde nun, nur die besten Schülerinnen aus Volksschulen als Hebammen auszubilden. Hierauf fanden nach stattgefundenem Debatte folgende Anträge Annahme: Das Lebensalter

der Hebamme bei ihrer Aufnahme als Schülerin darf nicht unter 21 und nicht über 35 Jahre betragen. Für ältere Frauen kann Dispensation eintreten. Die Aufnahmeprüfungen erfolgen nach den seitherigen Vorschriften darüber, es ist aber dem bezirksärztlichen Befähigungsnachweise eine Schriftprobe beizufügen und die Lehraufgabe ist berechtigt, Unfähige während des ersten Monats wieder abzuweisen. Die Dauer des Kursus bleibt die bisherige. Zu b) (Recepte betr.) führten Debatte folgende Einigung herbei: Den ärztlichen Bezirksvereinen wird anheimgestellt, dahin zu wirken, daß die Ärzte auf Recepten ihren Namen deutlich und genau vermerken und sich nicht einer Ebifier bedienen, auch ist Apothekern keinesfalls gestattet, Magistralformeln oder chiffirte Arzneivorschreiben geheim zu halten, dieselben sind vielmehr verpflichtet, deren Bestandtheile und Zubereitungsweise dem Bezirksarzte und jedem Apotheker auf Verlangen genau und unweigerlich mitzutheilen.

— Die neue Subhastationsordnung. Mit dem 1. December d. J. tritt das für den Immobilienbesitz wie für die Hypothekengläubiger gleich wichtige Gesetz vom 15. August 1884, betreffend die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung unbeweglicher Sachen, in Kraft. Das seitherige Zwangsversteigerungsverfahren war für die Gläubiger ein ziemlich einfaches, dagegen für die Beteiligten mit mancherlei Nachtheilen verknüpft. Das neue Verfahren sucht diese Nachtheile auszufüllen oder wenigstens erheblich zu mildern und zur Verbesserung der Lage des Bodencreditors beizutragen. Die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der jüngsten Zeit hat auch den Grundbesitz nicht unberührt gelassen. Der Realcredit ist vielfach in einer früher nicht bekannten Weise ausgenutzt worden, der Grundbesitz ist Object verunglückter Speculationen gewesen, auch der auf andere Ursachen zurückzuführende Ruin wirtschaftlicher Existenzen hat in zahlreichen Fällen zu zwangsweisen Besitzwechseln unter den ungünstigsten Konjuncturen geführt. Die dabei zum Theil mit infolge der seitherigen Zulässigkeit des Zwangsverkaufs um jeden Preis eingetretenen Verluste haben zum Verlassen des bis dahin geltenden Systems geführt. Die Zwangsversteigerung kann auch fortan auf Antrag eines jeden hypothekarischen Gläubigers, auch des nachstehenden, erfolgen, der Zuschlag darf aber fernhin nur auf ein Gebot ertheilt werden, welches den Gesammtbetrag der Forderung des betreibenden Gläubigers im Range voranstehenden Ansprüche, für die das Grundstück haftet und zugleich die Kosten der Zwangsversteigerung übersteigt. Das neue Gesetz verläßt also den seitherigen Grundsatz des Zwangsverkaufs zu jedem Preise und des Erlöses aller durch den Kaufpreis gebildeten Hypotheken; es bestimmt, daß der Zwangsverkauf nur dann stattfinden kann, wenn die der Forderung des beantragenden Gläubigers im Range vorangehenden hypothekarischen Forderungen durch den Kaufpreis vollständig gedeckt sind und daß die ihm vorgehenden Hypotheken des Zwangsverkaufes ungeachtet bestehen bleiben, wodurch die älteren Gläubiger in ihrem Bestande geschützt werden. Die Bestimmung, daß durch die herangezogene Gesetzes-Neuerung unter Umständen die Bestellung eines mit Hypotheken bereits belasteten Grundstückes erzwungen und somit der Realcredit beeinträchtigt werde, könnte nur für solche Fälle zutreffen, in welchen der Betrag der bestehenden Hypotheken den kreditwürdigen Werththeil des Grundstückes bereits erreicht hat. Die neue Subhastationsordnung schließt also die Möglichkeit aus, durch den Erwerb einer Zwangshypothek unter Benützung ungünstiger Konjuncturen ein Grundstück zum Verkauf zu bringen und unter dem Werth zu erkaufen, um es bei Eintritt besserer Konjuncturen wieder mit Vortheil zu verkaufen. Sie schützt den Kreditgeber, der seine Kapitalien durch Ausleiher gegen Hypothek nutzbar machen will, nach Möglichkeit vor einem Verlust, soweit die Hypotheken innerhalb des vorausgeschickten Bestandes und demzufolge wirklich kreditwürdigen Grundstückeswerthes liegen. Das sind im Wesentlichen die Grundgedanken, aus welchen das neue Gesetz hervorgegangen ist. Wer sich aber über dessen Inhalt eingehend unterrichten will, dem sei der von dem Landgerichtspräsidenten R. Schurig verfaßte und forben bei Witt & Comp. in Leipzig erschienene Kommentar (Preis gebfiet 10 Mk. 40 Pf., dauerhaft gebunden 12 Mk.) empfohlen, welcher sowohl das Gesetz, betreffend die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung unbeweglicher Sachen, wie auch dasjenige über die Kosten der Zwangsversteigerung ausführlich erläutert. Man findet in diesem Kommentar jede nur wünschenswerthe Auskunft, sowohl für das richtige Verständnis, als für die praktische Anwendung der neuen Gesetze. Zur Einführung in letztere dient nicht nur eine Darlegung der allgemeinen Motive, woran sich eine Entscheidungsgeschichte der Gesetze schließt, sondern auch eine Uebersicht aller bisherigen Gesetze und Verordnungen, die durch das neue Gesetz berührt und theilweise oder ganz aufgehoben werden. Ausführliche Sach- und Materienregister ermöglichen die rasche Auffindung aller denkbaren Einzelheiten.

— Das königliche Finanzministerium schrieb vor wenigen Tagen dem Ertrag der diesjährigen Perisfischei im Eistestusse des Bogtdandes zur Befestigung behufs Ankaufs aus. Die Perlen repräsentiren dieses Jahr, gegen die Vorjahre, ein überaus bemerkenswertes Ergebnis, da sie, trotz alljährlicher Verminderung des Ertrages (da die in die Peridäe mündenden Fabrikabflüsse der Entwicklung der Perlmuscheln sehr schaden), einen, selbst gegen das 200-jährige Durchschnittsergebnis — 107 Stück zum Werthe zwischen 400 und 500 Mk. — gehalten, reichlich zu nennenden Fang repräsentiren. Die drei in Pilsicht stehenden, in Deisnig sechshen fiskalischen Perisfischer lieferten ab 128 Stück, deren Qualität milchweiß, rosaroth, bläulich, grau und bräunlich von Farbe ist, deren Gesammtgewicht sich auf ungefähr 160 bis 170 Karat und deren Werth sich im Durchschnitt auf 8 bis 9 Mk. per Karat stellen dürfte. Die schönsten Stücke sind rund und gutfarbig; die größten Perlen dürften ca. 4 Karat wiegen und die beste Perlequalität bis auf 40 Mk. per Karat an Werth haben. Im Vorjahre (1883) war der gesammte Ertrag nur 106 Stück im Werthe von kaum 500 Mk. Das die Eistestusse, wenn ausgeführt, der oclen-talischen Serperle wenig nachgiebt, beweist die im grünen

Gewölbe aufbewahrte 1805 angefertigte vierstellige Eistestusse perisfische im Werthe von über 9000 Mk. Dieselbe besteht aus 177 Stück Perlen, welche aus den Perisfunden der Jahre 1719 bis 1804 (im Ganzen aus 11286 Stück im Werthe von 10.000 Thalern) ausgewählt wurden. Dieses Perisfischeband befindet sich in der vorgenannten Sammlung neben einem ähnlichen Halschmuck aus orientalischen Perlen legend und läßt dort die Anstellung der Qualitätsvergleiche zu.

— Am Diensta. setzten die Weininger im Residenztheater ihr Gastspiel mit der Aufführung der beiden ersten Theile der Schiller'schen Wallenstein-Trilogie, „Wallenstein Lager“ und „Die Piccolomini“, fort. Wie bekannt, legen die geschätzten Gäste auf ein exaltes, lebendiges und natürliches Ensemble-Spiel einen ganz besonderen Werth und in dieser Beziehung haben sie es in der That zu einer seitenern Virtuosität gebracht. Wallenstein's Lager bot ein belebtes, anmuthiges Bild; zwanglos und doch nach einem wohl überlegten Plane drängten die Massen durcheinander und ebenso natürlich, wie sich die verschiedenen Gruppen bildeten, lösten sie sich auch wieder auf. Auch das Spiel der einzelnen Darsteller war lebendig und charakteristisch und somit wurde die Absicht des Dichters, welche derselbe in diesem Vorspieler verfolgt, vollkommen erreicht. Der Zuschauer war in dramatischer Weise hineinversetzt in die wilde Zeit des 30-jährigen Krieges und auf die nunmehr folgende Handlung vorbereitet. Was nun „Die Piccolomini“ betrifft, so bot auch die Darstellung dieses Schauspielers viel Vortreffliches, wenn auch nicht Unübertreffliches. Herr Göbel als Wallenstein verfügt über die zu dieser Rolle notwendige imponirende Gestalt; sein Organ ist kräftig, nur pointirte er zu stark, wie überhaupt das Pathos oftmals ein zu gewaltiges war. Die übrigen Darsteller wurden ihren Aufgaben durchaus gerecht. Am Mittwoch ging „Wallenstein's Tod“ in Scene.

— Den Landbriefträgern war bisher die Befestigung der mehr als 2 1/2 Kilogr. schweren Pakete nach Orten im Umkreise der Postämter und die Beförderung von Reisenden mit den fahrenden Landposten für eigene Rechnung gegen Bezug der für diese Leistungen festgesetzten Gebühren übertragen. Diese Gebühren sollen künftig im Etat der Postverwaltung in Einnahme und Ausgabe gebracht werden. Nach den stattgehabten Ermittlungen sind für das Etatsjahr 1885/86 die Einnahmen an Gebühren für die Befestigung der über 2 1/2 Kilogr. schweren Pakete auf 700,000 Mk. und für die Beförderung von Reisenden mit den fahrenden Landposten auf 35,000 Mk. angenommen worden. — Für das Etatsjahr 1885/86 ist wieder die Einrichtung von 300 neuen Postagenturen geplant und bei 300 Postagenturen soll der Telegraphenbetrieb eingerichtet werden. Ferner ist behufs des weiteren Ausbaues des Landpostdienstes im Etat für 1885/86 die Summe von 500,000 Mk. eingelegt.

— Eine neue Zählung ist für das ganze deutsche Reich zum nächsten Jahre in Aussicht genommen. Man wünscht eine eingehende Armenstatistik zu haben. Die Erhebung soll seitens der Orts- und Landarmen-Vereine in der Weise geschehen, daß zunächst für diejenigen Personen, welche bereits im Jahre 1884 eine öffentliche Unterstützung erhalten haben und dieselbe im Jahre 1885 weiterbezogen haben und sodann für alle im Jahre 1885 hinzutretenden Unterstützten Zählkarten auszufüllen sind, welche die nähere Bezeichnung der Person nach Familienstand und Beruf, die Ursache der Unterstützungsbedürftigkeit (nicht nur Armuth, Obdachlosigkeit, sondern die Ursache der Armuth, Obdachlosigkeit), die Art der Unterstützung (Unterbringung in eine Anstalt u.) enthalten. Im Ganzen sind hierbei 13 Fragen zu beantworten. Die Beantwortung derjenigen Fragen der Zählkarten, welche bei Beginn der Unterstützung nicht hat gegeben werden können, ist am Jahreschlusse zu bewirken. Neben den Zählkarten A für Unterstützte sind noch Zählkarten B für Armenverbände auszufüllen, welche Fragen nach dem Flächeninhalt, der Einwohnerzahl, dem Staatssteuersoll des Armenverbandes, nach seinen Ausgaben und Einnahmen, nach etwaigen besonderen Umlagen, sowie nach den gesammelten für die Armenpflege vorhandenen Einrichtungen enthalten.

— Wie aus gut unterrichteter Quelle mitgetheilt wird, hat sich der Vorstand des sächsischen Sparkassenverbandes über eine die Postsparkassen betreffende Petition geäußert, die in aller nächster Zeit an die sächsische Staatsregierung, den Bundesrath und den Reichstag abgeben und sodann auch den Verwaltungen der einzelnen sächsischen Sparkassen mit der Bitte um Abgabe bezüglicher Anschlußklärung zugehen wird.

— Infolge des jüngst eingetretenen Frostwetters hat die Direction der sächs. böhm. Dampfschiffahrts-Gesellschaft die Fahrten ihrer Schiffe, sowohl oberhalb wie unterhalb der Stadt einstellen müssen.

— Aus dem Gerichtssaale. Der 25 Jahre alte, zu Raulis bei Großhain geborene und daselbst auch wohnhafte Schneidermeister Martin Hermann Welter soll absichtlich ein Stallgebäude, sowie einen Schuppen auf dem Grundstück des Gutsbesizers Gommlich zu Raulis in Brand gesetzt haben. Die Geschworenen konnten sich jedoch von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und wurde somit derselbe kostenlos freigesprochen. — Der 39 Jahre alte, zu Lauscha bei Rabenberg geborene Handarbeiter Carl August Hönigsch war des Meineides beschuldigt, weil er in einer Privatklagesache zwischen der Näherin Anna Franciscka verw. Busch geb. Großmann und der Wirtschaftsbefizerin Schleicher, welche vor dem Schöffengerichte zu Meissen verhandelt wurde, die falsche Aussage gemacht und auch beschworen hatte, er habe gehört, daß die Schleicher eine beleidigende Aeußerung über die Busch gethan habe. Der Angeklagte ist des ihm zur Last gelegten Vergehens geständig und erkannte das Schwurgericht auf 3 Jahre Zuchthaus, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte in der Dauer von 5 Jahren. — Der 27 Jahre alte, zu Raboretz bei Eger geborene und seit dem Jahre 1880 in Großhain wohnhafte Schneidergeselle Max Benzel Schwarz hatte längere Zeit ein Liebesverhältnis mit der Fabrikarbeiterin Emma Anna Richter unterhalten, später wandte sich diese jedoch von ihm ab, um einem Müllergesellen ihr Herz zu schenken. Darob entbrannte Schwarz in Eifer such und

brachte der Ungetrouen am 13. Juli d. J. 6 Messerstücke bei, von denen einer leicht tödlich hätte werden können. Die Geschworenen erkannten den Angeklagten für schuldig, die Anna Richter vorzüglich an der Gesundheit mittelst eines Messers und einer das Leben gefährdenden Behandlung, geschädigt zu haben. Das Urtheil lautete dementsprechend auf zwei Jahre Gefängnis. — Vom 25. November. Die 25 Jahre alte, bereits mehrfach vorbestrafte Fabrikarbeiterin Amalie Auguste Kaden aus Hainichen machte sich abermals mehrere Diebstähle schuldig und verurtheilt deshalb auf Grund der Rückfallsbestimmungen eine Gefängnisstrafe in der Dauer von 8 Monaten. — Der 18 Jahre alte, bisher noch unbescholtene Kammerdiener Max Alfred Lieberthal aus Dresden, war zuletzt in dem Geschäfte von „Gebrüder Barnowitz“ hier angestellt. Lieberthal erschwindelte sich bei Kunden seiner Principale, sowie auf der Elbgüter-Expedition der Staatsbahn insgesamt über 200 Mark und benutzte bei Ausführung dieser Betrügereien theilweise gefälschte Quittungen. Außerdem hatte der leichtsinnige junge Mensch noch Beträge, insgesamt 162 Mark 50 Pfg., welche ihm anvertraut waren, rechtswidrig in seinem Nutzen verwendet. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten wegen Betrugs und Unterschlagung mit 10 Monaten Gefängnis. — Die schon mehrfach vorbestrafte Fabrikarbeiterin Henriette Anna Jungbühnel aus Plauen ist mit derjenigen Person identisch, welche Kindern auf offener Straße Geldbeträge abschwindelt, beziehentlich wegnimmt. Auf diese Weise erlangte die gemeinschaftliche Angeklagte in drei Fällen vier Mark. Wegen dieser Betrügereien erhielt die Jungbühnel 2 Jahre Zuchthaus, eine Geldstrafe von 300 Mark, eventuell noch weitere 40 Tage Zuchthaus, auch wurde die Angeklagte der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren für verlustig und ihre Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt. — Außerdem verurtheilte das Landgericht noch den bisher unbescholtene Klemperergesellen Benzel Richter aus Niedergund in Böhmen wegen vollendeten und versuchten Betrugs, sowie wegen Uctundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe in der Dauer von 2 Monaten und 2 Wochen.

In der Dresdner Haide, nicht weit vom Fischhause, ist am Sonntag Nachmittag ein höchst frecher Mordanschlag verübt worden. Man berichtet darüber Folgendes: Zwei Handlungsbesessene aus Schlesien, welche bereits sechs Tage zusammen gewandert waren und sich gemeinschaftlich durchgefodert hatten, waren um jene Zeit auf dem Wege von der Heidemühle zur Stadt, als der Ältere derselben, ein 28-jähriger, erst vor Kurzem zur Reserve entlassener Unteroffizier, plötzlich den Gedanken faßte, seinen jüngeren Reisegefährten, einen 18-jährigen Menschen, meuchlings zu überfallen und ihn seiner geringen Baarschaft zu berauben. Mit einem Messer oder sehr spitzen, schweren Striege schlug er dem Arglosen wiederholt so stark auf den Kopf, daß derselbe besinnungslos zur Erde sank. Während der Raubmühe noch um ihn beschäftigt war, lehnte das Bewußtsein des Unglücklichen zurück und stehend hat er um sein Leben, in dem er dem Räuber nicht nur seine Baarschaft, sondern auch völlige Stillschweigen versprochen. Derselbe ging darauf ein und führte sein Opfer nach dem Fischhause, um ihm die angeblich durch Hinfälligen erhaltenen Wunden zu verbinden. Dort war aber zufällig Herr Oberförster Zacharias mit seinem Hochgehilfen zugegen und so führte der Beraubte keine Veranlassung, sein Versprechen zu halten. Er erzählte vielmehr den ganzen Vorgang und so wurde denn der Mörder, welcher sofort einen mißglückten Fluchtversuch machte, ergriffen und den Armen der strafenden Gerechtigkeit zugeführt. Den Bewunderten brachte man in die Leischwitzer Heilstätte.

Aus einem Willensgrundstück auf der Reihigerstraße sind in der Nacht zum Sonntag 13 Stück Hühner gestohlen worden; der freche Dieb hat sämtliche Hühner die Köpfe abgerissen. — Eine Grünwaarenhändlerin aus den Trachenbergen hatte am Montag früh das Unglück, in hiesiger Stadt auf dem Trottoir auszugleiten und sich dadurch einen Bruchbruch zuzuziehen. Der Verunglückten wurde die erste Hilfe in der städt. chirurgischen Hülfsstation in der Landhausstraße zu Theil. — Eine ältere Frau, welche in voriger Woche auf der Annenstraße von einem Postwagen ohne Verstand des Führers überfahren wurde, ist am Sonnabend im Stadtkrankenhaus anscheinend an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Aus dem Polizeiberichte entnehmen wir: Die im Polizeiberichte vom 21. d. M. ausgeschriebenen 2 1/2 Dugend silberne Löffel haben sich wieder gefunden. Die von dem betreffenden Silberbeschmied erstattete Anzeige und der dabei gegen seinen Laufburschen ausgesprochene Verdacht der Unterschlagung beruhte auf einem Irrthume. Die Löffel waren dem jungen Menschen gar nicht zur Verfügung übergeben worden.

Pfischen. Nächsten Dienstag findet im „Deutschen Kaiser“ ein Concert zum Besten einer Christbesehung für die Knabenbeschäftigungsanstalt statt. Es wird von Seiten des Comité's Alles aufgeboden, dem Publikum einen gesungenen Abend zu bereiten, weshalb sei schon jetzt auf dieses Concert aufmerksam gemacht. — Erschreckend häufig kommen jetzt in unserem Orte Erkrankungen an Diphterie vor. Die tödtliche Krankheit hat bereits mehrere Opfer gefordert.

Seitendorf (Küstner. Anth.) bei Zittau. Am Freitag früh wurde der 49 Jahre alte Hausbesitzer und Klemperer Gustav Theodor Brendler von hier in dem Graben der Kommunitationsstraße nach Königshain — die obere Straße genannt — ertrunken aufgefunden. Brendler war verheiratet und hinterläßt 4 Kinder.

Leipzig. Der Beschluß wegen Eröffnung des Hauptverfahrens in dem Hochverrathproceß gegen Reinebeck und Genossen ist gefaßt. Der erste Straffenat des Reichsgerichts hat in veröffentlichter Sitzung in dieser Sache gehalten und nach der „N. Z. B.“ die Verweisung vor den verurtheilten zweiten und dritten Straffenat gegen sämtliche acht Angeklagte beschlossen. Gleichzeitig ist beschlossen worden,

nur die Anklage wegen des sogenannten Nieberwald-Tentativs vor das Reichsgericht zu verweisen, dagegen die Anklage, betreffend das Tentativ gegen das Frankfurter Polizeipräsidium und ein weiteres in Eibersfeld verühtes Dynamitverbrechen dem Landgerichte Eibersfeld zur Aburtheilung zuzuwiesen. Die öffentliche Verhandlung wird dem Vernehmen nach noch im Monat December, spätestens unmittelbar nach Neujahr, stattfinden. — Laut Rechnungsabluß der vom 23. August bis 2. September a. c. hier selbst stattgefundenen Gartenbauausstellung stellt sich bei 35,028 Mk. Einnahme und 33,068 Mk. Ausgabe ein Ueberschuß von 1960 Mk. heraus, der auf die vier Gärtnervereine von Leipzig und Umgebung, welche die Ausstellung veranstaltet hatten, vertheilt worden ist.

Leipzig. Ein hier wohnhafter Schneidergeselle hat vorgestern seine ihm angeblich ungetreue Geliebte, eine Näherin, durch einen Schuß tödlich verwundet und sich selbst darauf gleichfalls erschossen.

Zittau, 23. November. Einem schlimmen „Scherz“, dessen Veranlasser leider bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, fielen vorgestern drei bei einem Friseur Gutbesitzer bedienstete Frauen zum Opfer. Während derselbe vor einem Gasthause an der Südlich-Zittauer Straße seinen Wagen unbeaufsichtigt halten ließ, wurden von böswilligen Händen die Vorderräder des einen Hinterrades herausgezogen. Bei der Weiterfahrt löste sich in der Nähe der Weinberge infolge dessen ein Rad ab, der Wagen fiel um und die auf demselben sitzenden Frauen stürzten heraus; eine von ihnen brach den linken Arm, die anderen trugen Hautabschürfungen davon.

Treuen. In einem der letztvergangenen Abende brach am oberen Ende der Langengasse die selbst der in Regelschau wohnhafte Agent Oswald Weißhaar zusammen und verschied bald darauf. Der betriebsgerufene Arzt konstatierte als Todesursache Vergiftung durch Bittermandelöl. Der Verstorbene befand sich vor einigen Jahren in guten Verhältnissen, war aber in kurzer Zeit sehr heruntergekommen. Ein Fläschchen verdächtigen Inhalts soll in seinen Taschen gefunden worden sein.

Auf dem Bahnhofe in Bockau bei Schwarzenberg war am Donnerstag Abend der vorigen Woche der Schlosser Herrmann Günther damit beschäftigt, eine zusehendere Drehscheibe von der daranhängenden Welle loszumachen. Um sich die Arbeit zu erleichtern, hatte er die Scheibe ins Feuer gelegt, als dieselbe plötzlich explodirte. Der abliegende Deckel der Scheibe zerschnitt dem Günther den Hals, so daß sein Tod auf der Stelle erfolgte. Ein entfernt stehender Arbeiter erlitt auch den vorbrüllenden Deckel eine Schnittwunde in den Oberarm, während einem anderen Arbeiter das Schmeldefeuer ins Gesicht flog, wodurch der Mann erheblich verbrannt wurde. Die Ursache der Explosion hat bis jetzt nicht ermittelt werden können.

Land- und Volkswirthschaftliches.

Auf dem Berliner Viehmarkte standen am 24. November zum Verkauf: 2169 Rinder, 10,817 Schweine, 1174 Kälber, 3530 Hammel. Rinder fanden trotz des verhältnißmäßig geringen Auftriebes bei schwachem Export langsam Käufer, auch wurde der Markt nicht ganz geräumt. Gesucht waren nur gute, schwere Bullen. Man zahlte für 1. Waare 57—60, für 2. Waare 48—52, für 3. und 4. Waare 38—45 Mk. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine waren zu viel am Plage und machte sich das Geschäft bei wickenden Preisen sehr flau; Mecklenburger erzielten ca. 48, Pommern und gute Landtschweine 43—46, Senger und Schweine 3. Klasse 38—42, Bad unger 44 bis 45 Mk. bei den üblichen Tarifen. Der Rälberhandel war auch im Ganzen matt; nur schwach vertretene bessere Waare ging gut ab. 1. Sorte kostete 52—57 Pfg., 2. Sorte 40—48 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. Das Hammelgeschäft blieb bis zum Schlusse gleichfalls sehr still; 1. Sorte 46—52 Pfg., englische Lämmer wurden bedeutend besser bezahlt, 2. Sorte 35—42 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Man berichtet aus dem Königreiche Sachsen unter dem 24. November: Der Winter ist heute sehr zeitig eingetreten. Seit länger als 8 Tagen hat massenhafter Schneefall stattgefunden, so daß auch im Niederlande der Schilten bereits im Gebrauch ist und der Frost, welcher sich im Freien auf 7 bis 8 Grad R. steigert, hat friliegende Teiche mit einer so starken Eisedeckung belegt, daß dieselben bereits dem Schlittschuhsporn übergeben werden konnten. Diese Winterwitterung hat die Feldarbeiten zum Leidwesen der Landwirthe unterbrochen und es ist sehr leicht möglich, daß sie in diesem Jahre nicht wieder aufgenommen werden können. Sämmtliche Winterarten sind in einem Zustande in den Winter gekommen, wie es besser nicht sein könnte. Jetzt ruhen sie unter einer ziemlich hohen Schneedecke und sind gegen den Frost geschützt. Vor dem Eintritte des Schnees und Frostwetters hatten wir einige Zeit nasskalte Witterung, welche den Feldmäusen wenig zuträglich war und dieselben ziemlich vermindert hat. Wesentlichen Schaden haben sie bisher an den Saaten nicht angerichtet, um so mehr aber die nicht oder nicht gehörig geschägten Getreidehalmen gepflündert.

In der Feldmark von Aßcherleben sind in diesem Jahre 47,800 Hamster gegen eine ausgeschriebene Fangprämie eingeliefert worden. In den letzten 5 Jahren, in denen eine Prämie gezahlt wurde, hat man überhaupt 362,757 Hamster eingebracht und 3627 Mk. 57 Pfg. Fangprämien dafür gezahlt. Im Jahre 1880 fing man bisher nicht weniger als 103,421 Stück dieser schädlichen Naget.

In Böhmen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie anderen Einnahmen sind im Deutschen Reich für die Zeit vom 1. April 1884 bis zum Schlusse des Monats Oktober 1884, einschließend der creditirten Einnahmen (vergl. oben mit der Einnahme in demselben Zeitraume des Vorjahres) zur Aufschreibung gelangt: 374,124,878,375 Mk. (+ 7,620,867 Mk.), Tabak-

steuer 2,760,374 Mk. (+ 1,116,013 Mk.), Rübenzuckersteuer — 89,608,548 Mk. (- 14,982,207 Mk.), Salzsteuer 20,939,290 Mk. (+ 315,326 Mk.), Branntweinsteuer 14,386,545 Mk. (+ 159,037 Mk.), Uebergangsabgaben von Branntwein 69,978 Mk. (+ 12,339 Mk.), Brausesteuer 11,046,554 Mk. (+ 443,770 Mk.), Uebergangsabgaben von Bier 974,057 Mk. (+ 124,271 Mk.), Summe 85,446,625 Mk. (- 5,191,284 Mk.). — Spielkartenstempel 537,490 Mk. (+ 72,212 Mk.), Wechselstempelsteuer 3,975,028 Mk. (- 2484 Mk.), Stempelabgabe für Wertpapiere, Schlußnoten, Rechnungen und Lotterielose 7,822,703 Mk. (+ 283,924 Mk.). Die zur Reichskasse gelangte Jn-Einnahme, abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten, beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Oktober 1884: 374,108,477,486 Mk. (+ 4,068,022 Mk.), Tabaksteuer 6,595,426 Mk. (- 125,549 Mk.), Rübenzuckersteuer 15,945,005 Mk. (- 10,481,019 Mk.), Salzsteuer 19,983,162 Mk. (+ 541,024 Mk.), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 22,884,215 Mk. (+ 1,334,835 Mk.), Brausesteuer und Uebergangsabgabe von Bier 10,185,195 Mk. (+ 478,597 Mk.); Summe 184,070,489 Mk. (- 4,184,090 Mk.). Spielkartenstempel 492,922 Mk. (+ 3701 Mk.).

Eine neue Erfindung, die Hervorbringung von Seeluft in jedem beliebigen Wohnzimmer betreffend. Wie das Patent-Bureau von N. Lüder in Götting mittelst, benutzt man zu dem bezeichneten Zwecke eine Lösung von Wasserstoffsuperoxyd, die ein Prozent Dronäther, Jed bis zur Sättigung und 2 1/2 Procent Sersälg enthält. Eine kleine Menge dieser Flüssigkeit wird mittelst einer der üblichen Zerstäuber als ganz feiner Staub in dem Zimmer vertheilt und verbreitet binnen kurzer Zeit den bekannten, angenehmen Geruch der See-Atmosphäre. Doch nicht nur als Parfüm ist die gesäuberte Flüssigkeit werthvoll, sondern auch in Bezug auf ihre desinficirende Wirkung. Besonders für Krankenzimmer dürfte es kein geeigneteres Luftreinigungsmittel geben, um so mehr, da der Luft zugleich eine reichliche Sauerstoffmischung von Oyon ertheilt wird.

Vermischtes.

Berlin, 24. Novbr. Heute sind es 184 Jahre, daß das erste Hoch auf einen König von Preußen ausgebracht wurde. Am genannten Tage des Jahres 1700 nemlich war morgens der lang ersehnte Courier von Wien in Berlin eingetroffen, welcher die Zustimmung des Kaisers zur Annahme der preussischen Königswürde brachte. In dem ungeheuerlichen Deutsch jener Zeit schrieb der Kaiser u. A.: „Ich thue dem nach zu der anzunehmen vorhandenen Würde allen gedächlichen Segen und Glück und daß dieselbe in Dero Posterität zu ewigen Zeiten continuire möge freunde, oheim: und gnädiglich wünschen.“ Am Nachmittage nun fand im Schlosse zur Feier der Geburt des Erstgeborenen des römischen Königs Joseph Josafati statt. Bei dieser erhub Markgraf Albrecht von Brandenburg sein Glas und rief: „Es lebe unser gnädiger Herr Friedrich, König von Preußen!“ Mit unendlichem Jubel wurden diese Worte aufgenommen, das erste Hoch auf einen preussischen König. Vorher schon hatte der König von Polen bei seiner Durchreise durch Preußen auf das Wohl des „König von Brandenburg“ getrunken. Nebenbei bemerkt wollte auch König Friedrich sich anfänglich nicht „König in Preußen“, sondern — „König der Danen!“ (!) nennen, da dieses Volk einst an den Gesäßen der Döfse seinen Sitz gehabt.

Der in Dels geborene, zu Breslau verlebende Rittergutsbesitzer Alexander Deisner hat durch Testament den Kreis Dels solchergestalt zum Universalerben seines sich auf mehr als 500,000 M. besitzenden Vermögens eingesetzt, daß die Hinsen des Vermögens zunächst und bis zu dessen Tode der Wittve des Erblassers, nach dem Tode derselben aber den Arbeitern des Kreises Dels zufallen sollen.

Hamburg. In dem nahegelegenen Moorburg hörte der Schullehrer kürzlich nachts um 11 Uhr Geräusch in einem Klassenzimmer. In der Meinung, daß er vergessen habe, die Fenster zu schließen, ging er, eine brennende Petroleumlampe in der linken Hand, in die Kasse. Kaum hatte er jedoch das Zimmer betreten, als ein Schuß krachte, durch welchen die Lampe zertrümmert wurde. Eine zweite Kugel ging dicht an seinem Kopfe vorbei, zerstückte eine Glasscheibe und schlug in einen Stundenglas. Hierauf wurde der heftig Erschreckte von einem Unbekannten zur Seite geworfen, der, leider von der Dunkelheit begünstigt, entkommen ist. Sämmtliche Pulve und Schränke waren erbrochen, vermuthlich mit einem Stemmeisen, welches der Thäter zurückgelassen hat.

Schoppin. In einem Brennshacke der „Morgensch-Grube“ brach vor einigen Tagen Feuer aus, so daß die Kohle in Brand gerieth. Durch den Rauch sind 3 Arbeiter erstickt; trotz den sofortigen Bemühungen von ca. 400 Arbeitern, war das Feuer nicht zu dämpfen und die Morgensch-Grube muß aller Wahrscheinlichkeit nach ertränkt werden.

Gitschin in Böhmen. Der hier wohnhafte k. l. Landwehmajor I. P. Adolph Freiherr von Maitte hat sich am Mittwoch in seiner Wohnung erschossen. Die That geschah in unzurechnungsfähigem Zustande infolge eines lange andauernden Gehirnleidens. Dieser Selbstmord ereignet in allen Kreisen um so mehr die allgemeine Theilnahme, als Baron Maitte ohne Vermögen war und eine Wittve mit 9 Kindern hinterließ.

Sulzbach. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Freitag früh 3 Uhr auf dem Wenzelschachte der hiesigen kaiserlichen Grube. Beim Ausschauen der Hüter nach der Nachtschicht riß das Seil des Förderkörbes und stürzte derselbe mit 15 Männern in die Tiefe. Neun wurden todt zu Tage gefördert, die übrigen sechs liegen im hiesigen Knappschafts-Lazareth. Auch von ihnen dürfte schwerlich einer wieder genesen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

Kreuznach. Das „Kreuz. Tagebl.“ berichtet: In dem Guldenbach bei Stromberg und einigen Bächen der Moselgegend ist wiederholt gediegenes Gold gefunden worden.

Bordeaux. Das hiesige Journal „Gironde“ meldet die in Pauillac auf dem Packerboote „Bille de St. Nazaire“ erfolgte Verhaftung von 4 angeblich deutschen Matrosen des italienischen Schiffes „Verona“, welche beschuldigt sind, in Santander einen Mordversuch auf ihren Kapitän begangen zu haben.

In London sollte vor einigen Tagen der von der Schauspielerin Fortetue gegen Lord Carmoyle, Sohn des früheren Lordkanzlers Cairns, wegen Bruches des gegebenen Eherversprechens angestrebte Proceß stattfinden.

Aufrichtiges Geständniß. Karichen: „Großpapa, ich gehe jetzt gar nicht nach Hause; ich bleibe lieber ganz bei Dir.“ — Großpapa: „Aber Karichen, warum willst Du denn nicht nach Hause gehen?“ — Karichen (weinerlich): „Ach, da muß ich den ganzen Tag immer so dumme Verse lernen.“ — Großpapa: „Verse? Und wozu das?“ — Karichen: „Na, zu Deinem Geburtstag, Großpapa.“

Errichtete Schulklassen. In besetzen: die Lehrkräfte in Herrndorf, Koll.: die oberste Schulbehörde. Einkommen: neben freier Wohnung 1050 Mt. Pflanz und 32 Mt. für kirchendienstliche Einrichtungen. Verleude bis 7. December an den Bez.-Schulinsp. in Freiberg.

5. Klasse 106. A. Sächs. Landes-Lotterie.

Table with lottery results for 18.ziehungstag am 24. November 1884. Columns include prize amounts (e.g., 300,000 Mark) and corresponding numbers.

Table with lottery results for Gewinnne à 260 Mark von den uns zugewandten Nummern: 31296 46757 67018 75281 82069 99965.

Gewinne à 260 Mark von den uns zugewandten Nummern: 31296 46757 67018 75281 82069 99965.

Getreide-, Spiritus- und Butter-Preise.

Treiden, am 24. November. I. W. der Berle. Weizen pro 1000 Rils netto: inländ. weiß 165-170, inländ. gelb 160 bis 165, fremder weiß 168-174, fremder gelb 166-172, neue engl. Weizen 153-156. Roggen inländ. 146-150, fremder 146 bis 156. Gerste: inländ. 140-150, böhm. und mähr. 155-180, Futtergerste 130-140. Hafer: inländ. 132-140, beregnet 110-120. Mais amerik. 132-136, rum. 127-133. Erbsen weiße Kochwaare: 18-20, Futterwaare 14-16. Bohnen 00-00. Wicken 130 bis 140. Buchweizen 138-145. Leinwand: feine 245-260, mittel 220-230. Rübsen pro 100 Rils netto (mit Saß): 58,00. Rapskörner lange 13,00, runde 13,00. Mais ohne Saß 25-28. Spiritus pr. 10,000 Literprocent ohne Saß: 44,00. II. Kauf dem Marke: Kartoffeln 5,00-5,50. Butter pro Pflanz. 2,20 bis 2,60. Senf pro Centner 3,00-3,40. Straß pr. Schod 24,00 bis 26,00.

Berlin, am 24. November. Weizen pro 1000 Rils: 142 bis 173 R. Roggen 138-144 R. Gerste 127-135 R. Hafer 129 bis 160 R. Erbsen, Kochwaare 160-210 R., Futterwaare 140 bis 150 R. Rübsen 50,3 R. Raps 0-00 R. Wachsen 0-0 R. Leinöl 48,0 R., Petrolium 23,5 R. Spiritus pro 10,000 Literprocent 42,8 R.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachdem unter dem Viehbestande des Viehhändlers Edmund Deyer in Briesnitz die hitzige Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, wird dies in Gemäßheit der Bestimmung in § 65 der Ausführungsverordnung vom 9. Mai 1881 hierdurch bekannt gemacht.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, am 24. November 1884. [38] Dr. Schmidt. Hilde.

Bekanntmachung.

Nach einer Verordnung der Königl. Amtshauptmannschaft zu Dresden vom 26. Juni d. J., die Krankenversicherung der Arbeiter betreffend, haben diejenigen der reichsgerichtlichen Versicherungspflicht unterliegenden Personen, welche Befreiung von der Verpflichtung zur Zahlung von Beiträgen für die Gemeinde-Krankenversicherung oder einer nach Maßgabe der Vorschriften des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 errichteten Krankenkasse (Dts., Betriebs- (Fabrik-), Bau- und Innungs-Krankenkasse) auf Grund von § 75 dieses Gesetzes in Anspruch nehmen wollen, nachzuweisen

- a) welcher Hilfskasse sie angehören
b) daß diese Hilfskasse ihren sämtlichen Mitgliedern mindestens diejenigen Leistungen gewährt, welche in der Gemeinde, wo die Kasse ihren Sitz hat, nach Maßgabe des § 6 (verglichen mit dem Schlusse des § 75) des gedachten Reichsgesetzes von der Gemeinde-Krankenversicherung zu gewähren sind.

Der Nachweis unter a wird geführt durch Vorlage einer Verurkundung des Vorstandes der Hilfskasse oder durch Vorlage der Quittungen über die zuletzt gezahlten Kassenbeiträge. Der Nachweis unter b ist, wenn der Verwaltung der Gemeinde-Krankenversicherung, beziehentlich des Kassenvorstandes die einschlägigen Verhältnisse nicht ohnehin bekannt sind, durch Vorlage eines hinsichtlich seiner demaligen Gültigkeit amtlich beglaubigten Exemplars des Statutes der betreffenden Hilfskasse und eines Zeugnisses der Gemeindebehörde des Sitzes der Kasse darüber zu erbringen, daß diese Hilfskasse noch besteht und die dem Statute entsprechenden Unterstützungen wirklich gewährt, sowie über den Betrag des für diese Gemeinde gemäß § 8 des mehrgedachten Reichsgesetzes festgesetzten ortsüblichen Tagelohnes.

Weiden nach dem Ermessen der Verwaltung der Gemeinde-Krankenversicherung, beziehentlich des Kassenvorstandes diese Nachweise nicht geliefert, so ist der Versicherungspflichtige ohne Weiteres zu den Beiträgen für die Gemeinde-Krankenversicherung, respektive die betreffende Krankenkasse heranzuziehen und ihm zu überlassen, die Anerkennung des Anspruchs auf Befreiung von denselben durch Antragstellung bei der Aufsichtsbehörde herbeizuführen. Vorstehendes wird hiermit für den Bezirk der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft zur Nachachtung bekannt gemacht.

Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 25. Novbr. 1884. [42] v. Reisch. Hannad.

Auktion.

Sonnabend, den 29. November, von Vormittags 9 Uhr an, soll, amtsgerichtlich, Anordnung gemäß, das zum Nachlaß des Gutsbesizers W. Zehner hier gehörige lebende und toote Inventar, als: 3 Pferde, 6 Kühe, 3 Schweine, Federvieh, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Getreideeinigungs-, 1 Futterschneidemaschine, 1 Erleuer, 3 Berets und 1 Kollwagen, sowie sämtliche Acker- und Wirtschaftsgüter aufsteigend versteigert werden.

Dienstag, den 3. December, gelangen die Ernte- und Futtermittel unter oben angegebenen Bestimmungen gleichfalls zur Versteigerung. Wendischbardsdorf, im November 1884. [40] Die Ortsgerichte.

Privat-Bekanntmachungen.

Pfefferkuchen-Figuren in allen gangbaren Größen und schöner Ausführung empfiehlt die Bäckerei von M. Gerber, Dresden, Rampische Straße 9. Zum Wiederverkauf üblichen Rabatt. [24]

Gasthof zu Wilmsdorf. Sonntag, den 30. November, Grosses Militär-Konzert gegeben vom Trompeterchor des Königl. Sächs. Train-Bataillons Nr. 12 unter Leitung des Stadttrumpeters Herrn C. Berger. Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pfg. Nach dem Konzert BALL. Billets für 30 Pfg. sind bei Herrn Kaufmann Ulbrich in Borsendorf und bei Unterzeichnetem zu haben. Um gütigen Zuspruch bittet E. Mensch.

Bekanntmachung.

- a) der Gemeinden Lohschütz, Bühlau, Rochwitz, Bachwitz und Weißer Hirsch, sowie des Staatsforstreviers Fischhaus und des Kanizigutes Weißer Hirsch,
b) der Gemeinden Pillnitz, Söbdrigen, Oberpopritz, Hosterwitz, Niederpopritz, Rodau mit Eichbusch und Heisenberger Grund, Gönnsdorf, der Rittergüter Niederpopritz, Heisenberg und Gönnsdorf, des Königl. Schlosses, der Königl. Domaine und des Staatsforstreviers Pillnitz,
c) der Gemeinden Pieschen, Trachenberge mit Wilder Mann, Trachau, Nixten und Uebigau,
d) der Gemeinden Kadobau, Serkowitz, Oberßänitz und Kaditz

gemeinsame Ortskrankenkassen errichtet worden sind, welche den 1. December dieses Jahres in Wirksamkeit zu treten haben, werden alle Arbeitgeber in den obgedachten Gemeinden und Gutsbezirken hierdurch aufgefordert, jede von ihnen beschäftigte Person, welche der Versicherungspflicht unterliegt, spätestens bis Montag, den 1. December 1884, bei dem Gemeindevorstande oder Gutsvorsteher ihres Bezirks anzumelden.

Die Anmeldung muß enthalten den Vor- und Zunamen, sowie die Beschäftigung des Anzumeldenden, den Zeitpunkt des Eintritts in die Beschäftigung, ingleichen den täglichen Arbeitsverdienst, welchen der Anzumeldende bezieht. Die Anmeldung hat sich auf diejenigen Personen zu erstrecken, welche wegen ihrer Mitgliedschaft bei einer eingeschriebenen oder auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskasse ihre Befreiung von der Mitgliedschaft bei der Ortskrankenkasse beanspruchen können. Zur Erleichterung der Anmeldung sind Anmeldeformulare angefertigt worden, welche von den anmeldepflichtigen Arbeitgebern bei den Gemeindevorständen beziehentlich Gutsvorstehern unentgeltlich entnommen werden können.

Die Versäumnis der Anmeldung zieht nach § 81 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 eine Geldstrafe bis zu 20 Mark nach sich. Außerdem sind die Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht nicht genügen, nach § 50 des obgedachten Reichsgesetzes verpflichtet, alle Aufwendungen zu erstatten, welche eine Ortskrankenkasse auf Grund ihrer Statuten zur Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person gemacht hat.

Die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher haben die bei ihnen eingehenden Anmeldungen zu sammeln und sofort nach Ablauf des Anmeldetermins an den noch zu wählenden Vorstand der betreffenden Ortskrankenkasse abzugeben. Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, am 25. Novbr. 1884. [41] v. Reisch. Hannad.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Wirtschaftsbesizers Hörnig in Raundorf ist die hitzige Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Solches wird gemäß § 65 der Verordnung vom 9. Mai 1881, die Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 zur Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betreffend, andurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dresden-Neustadt, am 24. November 1884. Königl. Amtshauptmannschaft. [32] v. Reisch. v. G.

Mittwoch, den 10. December d. J., Ross-, Vieh- und Krammarkt in Eisenberg-Moritzburg. [19]

Milchvieh-Verkauf. Montag, den 1. December, stelle ich einen Transport vorzügliches Milchvieh, hochtragend, sowie mit Kälbern, in Dresden im Milchviehhofe zum Verkauf. Eduard Seifert aus Döbeln.

Müller's Gasthof, Leutewitz. Nächsten Sonntag wird zum Besten der Briesnitz-Leutewitzer Kinderbewahranstalt eine musikalisch-theatralische Abendunterhaltung hier stattfinden. Anfang 7 Uhr. Entree an der Kasse 50 Pf. Nach der Aufführung Ballmusik. Eintrittskarten, à 35 Pf., sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren Rahn-Gotta, Ebert-Briesnitz und Dickmann-Leutewitz. [46]



